



Barney-Inszenierung, Künstler Barney

Video

Tanten und Mutanten

Unter den großen Herausforderungen im Leben eines Mannes ist die Wahl der richtigen Vorbilder womöglich die schwerste – und der New Yorker Künstler Matthew Barney hat bei dieser Entscheidung seinen sicheren Geschmack schon bewiesen: Er verehrt Houdini, den Entfesselungsartisten. Und er strebt Jim Otto nach, einem großen Footballspieler der sechziger und siebziger Jahre, der auch dann noch für die Oakland Raiders antrat, als seine kaputte Kniescheibe durch eine Prothese aus Plastik ersetzt



worden war. Auch Barney, in seinen Performances und Video-Shows, inszeniert Körperkunst, die gerade in verstümmelten, versehrten und mutierten Leibern die Spuren von Reinheit und Schönheit aufspürt. Und er entfesselt, mit Tanten und Mutanten, die Energien der Angst, des Schmerzes, der verbotenen Lust. Er wird in New York, Paris und London gefeiert, während er bei deutschen Kritikern, naturgemäß, unter Scharlatanerieverdacht steht (zur Zeit zeigt das Museum Boymans van Beuningen in Rotterdam eine Ausstellung mit Bildern und Videos, die von Ende Januar bis Anfang April auch in Bordeaux, von Mitte Mai bis Ende Juni in Bern gastiert).

Malerei

Das Zeigen der Lämmer

Der Schriftzug am Dekolleté-Saum der Madonna ist deutlich lesbar: „Raphael Urbinas AD MDIV“. Ob aber wirklich der große Raffael aus Urbino diese „Heilige Familie mit dem Lamm“ gemalt habe, und zwar im Jahr 1504, darüber konnten sich die Kenner bislang nicht einigen. Schon deswegen, weil nur wenige sie im Original gesehen hatten. Nun wird das sonst in Privatbesitz versteckte Kleinod (32 mal 22 Zentimeter) erstmals öffentlich ausgestellt – und aufgewertet. Eine Studio-Schau im Kasseler Museum Fridericianum (bis 21. Januar) zeigt es neben gemalten und



Raffael-Werk „Die Heilige Familie mit dem Lamm“

grafischen Kopien und bringt auch die zerfledderte Vorzeichnung bei, von der die Komposition offenbar auf den Malgrund durchgepaust worden ist; Spuren dieser Prozedur sind hier wie da festzustellen. Der Kasseler Museumsman Jürgen Lehmann deutet die „Heilige Familie“ als Wendepunkt in der Laufbahn Raffaels: Dessen umbrischer Frühstil prägt noch den Landschaftshintergrund, die Figuren aber künden von dem „Kulturschock“ (Lehmann), den der 21jährige Künstler erfuhr, als er nach Florenz kam und Leonardo da Vinci begegnete. Eine Bildvariante im Madrider Prado lässt sich als bestellte Replik verstehen, ihre seltsame Inschrift „MD VII IV“ als doppelter Hinweis auf das Jahr der Ausführung (1507) und das der künstlerischen Erfindung (1504).